

für Kaufleute,  
d Gastwirthe!

**Sardinen**

10 Kästen fl. 2.30  
5 " fl. 2.35  
bei weniger fl. 2.45

**H. Hertel,**  
Königsplatz No. 105.

**Ersteinst**  
mit Ausnahme des  
Sonntags täglich, kostet  
für das halbe Jahr 5 fl.  
das Vierteljahr 2 fl. 50 fr.  
ein Monat 85 fr.

Mit  
**Postversendung:**

Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 fr., 3. B.

Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 fr.  
Redakteur u. Eigen-  
thümer  
Th. Steinhilber.

# Germannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhilber'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
den Besonderen theilhaft  
Zeisler's Annoncenbureau,  
Königsplatz 60; für Wien  
die Annoncenbureau: A.  
Oppelk, Postgasse 22,  
Haasenstein & Vogler  
Neuer Markt 11, J. Rosen-  
zweig, Schulgasse 18;  
fürs Ausland: Haasen-  
stein & Vogler in Berlin,  
Hamburg, Frankfurt a. M.,  
Basel und Paris.

Das einmalige Einlegen einer  
einfachen Zeitung in die  
Post 7 fr., das 2. Mal 6 fr.,  
das 3. Mal 5 fr., 2. B. d. d. d.  
Stempelgebühr 2. 50 fr.

**Abonnements-Bureaus:** In **Mediasch** bei Joh. Hedrich's Erben; in **Schäßburg** bei G. J. Habersang's Buchhandlung (G. F. Erler); in **Szass-Regen** bei Hrn. J. C. Rinn, Kaufmann; in **Broos** bei Hrn. J. F. Leonhardt Kaufmann; in **Wahlabach** bei Hrn. J. Leonhardt, Kaufmann; in **M.-Bakabely** bei Hrn. J. Wittich's Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Hrn. J. Treitz, Buchhändler; in **Siftrig** bei Hrn. C. Schell, Lehrer; in **Kronstadt** bei Hrn. Heinrich Seidner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

**Nr. 22.** **Germannstadt, Donnerstag am 26. Januar** **1871.**

## Telegramme

**„Germannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“**

**Berlin, 25. Jänner.** (Officiell.) Die Verluste der Preußen bei den Ausfällen aus Paris am 19. d. M. betragen 39 Offiziere und 616 Mann.

Abtheilungen der Südmaree überschritten Doubs südlich von Veiançon im Rücken Bourbaki's.

Longwy hat capitulirt.

Nach einer Brüsseler Meldung soll Kapitän Graf Geriffen in Versailles auch über die Aufnahme des Vorschlages wegen Räumung von Paris seitens der Besatzungstruppen sondirt haben.

**Vorbeaug, 25. Jänner.** (Officiell.) Nach der Schlacht bei Dijon bemerkte die Feind seine Flucht in der Richtung nach Meffigny (Dep. Côte d'or). — Im Westen scheint der Feind sich zurückzuziehen; das Departement Mayenne ist feindfrei, Mençon geräumt.

**London, 25. Jänner.** Die Conferenz hat sich gestern bis 31. d. M. vertagt.

Wismar ist jetzt bereits die Zustimmung der Kaiserin Eugenie zu den preussischen Friedensbedingungen besitzend.

Zwischen Nancy und Straßburg wurde eine Landwehrabtheilung von Garibaldianern zerprengt.

Einem Gerüchte zufolge soll Jules Favre mit Capitulationsvorschlägen in Versailles eingetroffen sein.

## Politische Uebersicht.

**Wien, 23. Jänner.**

Der ungarischen Delegation ist endlich die Einsicht gekommen, daß es denn doch notwendig sei, auch etwas zu arbeiten, um zu einer Beendigung der Delegationperiode zu gelangen, die ohnedem schon über zwei Monate währt. So werden denn jetzt eilig einige Sitzungen gehalten, um so rasch als möglich die Geschäfte abzurufen. Seit 20. d. hält die ungarische Delegation täglich Sitzung, bis sie müde wird, was wahrscheinlich gar bald der Fall sein wird. Am Samstag erledigte die Delegation das Budget des Finanzministeriums und die Schlüsselforderungen, Sonntag das Marinebudget und heute begannen die Beratungen über das Budget des Ministeriums des Aeußeren, welches voraussichtlich zwei Sitzungen beanspruchen wird.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus hat die Budgetdebatte begonnen, welche der äußersten Linken wieder Gelegenheit zu endlosen Reden geben wird. Ueber die Kopfbatter der Zeit haben diese Herren ganz eigenthümliche Ansichten.

Seit der Ankunft des Kaisers in Wien ist eine unerwartete Wendung in der Neubildung des Kabinetts eingetreten. Während in Pest ein Ministerium Schmerling nur als Gerücht fortspizirt wurde und alle Wahrscheinlichkeit für den Wiedertritt des Fürsten Carlos Auersperg sprach, ist nun erstere Kombination zur Thatsache geworden, welcher nur noch einige formale Schwierigkeiten zum vollendeten Abschlusse fehlen. Ritter v. Schmerling hat die Mission, ein Ministerium zu bilden, definitiv übernommen und soll auch schon eine vollständige Ministerliste vorgelegt haben. Nach derselben würde der gegenwärtige Unterrichtsminister Dr. v. Stroumay das Ministerium des Innern, Professor Glaser das Unterrichtsministerium, Professor Unger das Justizministerium und v. Plener das Finanzministerium übernehmen. Dr. Banhans wird wieder Ackerbauminister und Herr de Preis behält die Leitung des Handels. In eingeweihten Kreisen erwartet man die baldige Publikation der kaiserlichen Ernennungen.

Die ungarischen Blätter beschäftigen sich mit der Sprengung des eisernen Thores bei Orsova und plaidiren besonders dafür, daß die Regulirung der Donau bei Orsova nicht der europäischen Donaukommission übertragen werde, sondern Oesterreich-Ungarn in Verbindung mit Deutschland, das zwei Meeresstaaten umfaßt, vorbehalten bleibe. Es liegt noch nicht die mindeste Andeutung dafür vor, daß die europäische Conferenz in London jene, Ungarn in erster, Oesterreich in zweiter Linie obliegende Arbeit auf gemeinsame Kosten übernehmen und der Donaukommission in Galatz zuweisen wolle. Wir zweifeln auch sehr an der Geneigtheit hiezu und noch mehr an der Geneigtheit des neuen Deutschland, das nicht einmal mehr ein Dampfschiff auf der Donau schwimmen hat, und das Wert ausführen zu helfen.

Außer in den offiziellen und offiziellen Kreisen Preußens zeigen sich der Spuren des Jubels über die Proklamirung des neuen deutschen Kaiserreiches nicht viele. In Berlin will die „Völkzeitung“ an „manchen Stellen“ Klagen und Murren nicht haben, und entschuldigt den Mangel eines allgemeineren Hervortretens der Freude mit der Ungewissheit über das Votum der bayerischen Kammer; die „Zukunft“ aber versichert die Nachricht von der Proklamirung habe eine „stimmungslöse“ Aufnahme gefunden. So weit wir für den Augenblick übersehen können, ist Karlsruhe die einzige Stadt gewesen, die nach der offiziellen Zeitung, „trotz der gebihrlichen Stimmung der Bevölkerung“ ihren Klagen und Murren anlegte. Die englischen Blätter besprechen dies Ereigniß in nicht gerade freundlichem Sinne. „Morning Post“ sagt, daß jetzt, da Preußen und Deutschland Eins sind, notwendigerweise der Fall eintreten müsse, daß entweder Preußen germanisirt oder Deutschland prussifizirt wird. „Was von beiden schließlich am besten für den Frieden, die Wohlfahrt und den Fortschritt Deutschlands und Europa's sein würde — sagt das Blatt —

ist kaum notwendig zu konstatiren. Mag es uns erlauben sein, zu hoffen, daß die Deutschen, sobald die in Folge ihrer Wiedervereinigung entstandene Erbannung und Aufregung nachgelassen haben wird, dazu kommen werden, die preussische Politik in ihrem wahren Lichte zu betrachten. Die Meinung der Deutschen sollte im Allgemeinen ihre Wirkung auf den Kaiser von Deutschland ausüben. Das preussische Prinzip rauber Gewalt, dessen Verbreitung den Fortschritt in ganz Europa hemmt, mag möglicher Weise den besseren Gefühlen und Ansichten eines wirklich friedliebenden Volkes weichen.“ — „Daily News“ sagt: „Ein sehr gefährliches Ding ist die Stellung, zu welcher das Jutertum von Preußen durch den gegenwärtigen Krieg gelangt ist. Seit unbenklichen Zeiten hat in Preußen das militärische Element das bürgerliche überwältigt, und die Folge des gegenwärtigen Feldzuges, sollten dieselben bis ans Ende fortbauern, dürfte die Beziehungen zwischen den Liebhabern des Friedens und den Anhängern des Krieges nicht besser. Dennoch malt der neue Kaiser ein angenehmes Programm aus. Martialisches Sieges und Eroberungen sollen vergessen werden. Der Löwe soll sich mit dem Lamm niederlegen, und Deutschland sich unter dem wohlthätigen Schatten des kaiserlichen Thrones Friedenswerken widmen. Hoffen wir das!“

Ein Correspondent der „Ind. belge“ schreibt aus Vorbeaug; den 12.: „Was auch hinsichtlich der Verteidigungsregierung begeben möge, ich will sagen wie auch das Schicksal des Krieges ausfallen möge — Frankreich wird moralisch nicht von dem Range herunter steigen, den es unter den Nationen einnimmt und es wird die Arbeit der Regierung vom 4. September, wenn sie auch nur diesen einen Erfolg hat, als eine patriotische That erscheinen, für welche die Geschichte eine ihrer ehrenvollsten Seiten bewahren muß. Der Augenblick ist feierlich. Paris wird in Wirklichkeit bombardirt, mit einem Hagel von Kugeln, einem Regen von Feuer überschüttet. Das Quartier St. Germain ist wie vom Blitzstrahl getroffen. Weiber und Kinder werden in den Straßen der Stadt durch Splitter von Granaten erschlagen, Kranke in den Lazarethen auf ihrem Lager getödtet. Das linke Ufer fliehet auf das rechte. Kein Zweifel, ein Ausfall der gesamten Nationalgarde steht bevor. General Chanzy auf der einen, General Faidherbe und General Bourbaki auf der anderen liefern Schlacht über Schlacht. Wir befinden uns in der letzten Krise. Welches wird ihr Ausgang sein? Wohl! supponiren wir, derselbe sei ungünstig, — nehmen wir aber an, er sei günstig, Frankreich sei geplündert, niedergebrennt, ausgegraben, ruinirt — wird es gegenwärtig nicht weniger niedergebrennt erscheinen als nach Sedan.“

„Aus Aem, was ich gesehen und gehört habe, sagt der Pariser Correspondent des „Daily Telegraph“ unter dem 14. Jänner, ist zu entnehmen, daß die Befestigung der Stadt die Bevölkerung so rauh gemacht hat, daß der Widerstand ein in den Annalen des Krieges unehörter werden dürfte. „Paris wird nun in den Kampf gehen“, heißt es allgemein. Und sollten wir auch jetzt geschlagen werden, uniere in Deutschland gefangenen Soldaten werden nach dem Kriege zurückkehren. Mit ihnen und unseren neuen Armeen werden wir unüberwindlich sein. Wir werden hart arbeiten, um uns eine unvergleichliche Artillerie anzuschaffen. Wir werden unsere militärische Disciplin organisiren und vervollkommen, und wenn Alles bereit sein wird, werden wir en masse nach Preußen marschiren.“

Ein intelligenter Franzose, Kaufmann und zur beizirenden Nationalgarde gehörig, äußerte sich dem Correspondenten gegenüber: „Wenn Mangel an Munition die Gouverneur zwingen wird, vorwärts zu gehen oder zu capituliren, so wird die ganze Nationalgarde marschiren. Wir haben jetzt nur einen Zweck vor Augen: die Preußen zu vertreiben. Die Nationalgarde wie die Mobilen werden die Bequemlichkeit des Lebens am häuslichen Herde verlassen, in der Hoffnung, dem Feinde die an uns verübten schmachvollen Thaten heimzuzahlen. Ich habe ein Weib und vier Kinder: es wird mir wohl thun, sie zu verlassen, aber ich werde doch marschiren und wie ich die ganze Nationalgarde. Dieser Krieg ist zum Vernichtungskampfe geworden.“

Nach Allem zu schließen, meint der Correspondent des „Daily Telegraph“, wird der große Angriff auf Paris vom Norden her erfolgen.

Aus Luxemburg wird vom 17. Jänner englischen Blättern telegraphirt: Das Schreiben, welches der König von Preußen an den Prinzen Heinrich gerichtet hat, rath zur Klugheit und Vorsicht, versichert aber dem Prinzen, daß die preussische Regierung nicht die Absicht hat, die Unabhängigkeit Luxemburgs anzuzweifeln. Es wird konstatirt, daß die großherzogliche Regierung zu der vom Grafen Bismarck angebotenen Ernennung eines deutschen Commissärs in Luxemburg ihre Einwilligung gibt.

## Aus dem ungarischen Reichstage.

**Pest, 23. Jänner.** Präsident Somfisch eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr. Auf den Ministerpräsidenten: Kerkapoly, Feslerics, Bedekovics, Andrássy, Gorove, Sclávy.

Das Protokoll der jüngsten Sitzung wird authentisirt. Der Präsident meldet mehrere Jurisdiktionssuche an, welche ebenso wie die von den Abgeordneten Lab. Kovách und Paul Sontágh (Gsanáb) eingereichten, der Petitionskommission zugewiesen werden.

Das Haus übergeht zur Tagesordnung auf welcher die Fortsetzung der Generaldebatte über das 1871er Budget steht.

Baron Ludwig Simonyi beginnt gleichfalls damit, daß er der Regierung den Vorwurf macht, das Budget verspätet und unvollständig eingebracht zu haben. Noch heute fehlt das Summarium zum Budget, denn das Summarium, welches der Finanzanschluß zusammenstellt hat, kann nicht als genügend betrachtet werden. Vor Allem hat nämlich der Finanzanschluß — mit Abrechnung der Ausgaben für die gemeinsamen Angelegenheiten — einen Ueberschuß von 19 Millionen herausgerechnet, während der Finanzminister nur von 17 Millionen weiß. Es fehlen im Summarium bedeutende Posten; so die Summen des Eisenbahnlebens, so die Kosten der gemeinsamen Angelegenheiten.

Der Finanzminister stand unter der Pression dieses Mangels und er unterließ es, eine Uebersicht über den finanziellen Stand des Landes bei der Vorlage des Budgets zu geben, wie dies sonst in allen parlamentarischen Staaten üblich ist. Der Referent des Finanzanschusses, der mit lobenswerthem Fleiße die allgemeinen Verhältnisse des Budgets studirt und vortrug, hat angegeben, daß das Defizit — trotzdem die Einnahmen für 1871 mit 12,700,000 fl. höher veranschlagt wurden als 1870 — 9 Millionen betrage; allein wenn das 60 Millionen-Extraordinarium der Armee votirt wird, so kommen von dieser Summe 18 Millionen hinzu und unter Defizit beträgt schon 27 Millionen. Inwiefern will Redner sich auf die Details des Budgets bei dieser Gelegenheit nicht einlassen. Er will nur seine Uebersetzung ausdrücken, daß eine ordentliche und erspürende Budgetberathung so lange, als die Delegationsinstitution besteht, nicht möglich sein werde. Er steht hier vor einer argen Zwangslage. Entweder er votirt das Budget und billigt dadurch die Verhältnisse der Regierung, oder er verweigert es und dann muß die Verwaltung stocken. Von beiden Uebeln wählt er das Geringere und nimmt das Budget zur Grundlage der Spezialdebatte an, allein er erwähnt die Regierung im Interesse des Landes und in ihrem eigenen Interesse, die Lücken des Budgets je eher auszufüllen und so mindestens nachträglich eine gründliche Budgetberathung möglich zu machen.

Sigmund Borlea tadelt in entschiedener Weise das bisherige Vorgehen der Regierung, namentlich den Nationalitäten gegenüber, die geradezu verewaltigt werden. Man nimmt den Rumänen ihre Aemter und Stellen, spreit sie ein, u. s. w. Einer solchen Regierung kann er kein Budget votiren, er acceptirt daher den Beschlusstratag Simonyi's.

Unterstaatssekretär Graf Julius Szapáry: Der ehrenwerthe Abgeordnete Graf Simonyi hat einen Beschlusstratag eingebracht, wonach das Budget vom Hause nicht votirt werden soll. Allein wenn er gewollt hätte, daß seine Ansicht von der öffentlichen Meinung des Landes getheilt werden soll, dann hätte er dieselbe besser motiviren sollen. Weshalb will er das Budget nicht votiren? Weil die Regierung angeblich durch den Beschl. Art. XII: 1867 die Rechte des Landes aufgegeben hat. Allein es ist zu bedenken, daß vor Allem die Regierung nicht der Ansicht ist, dieses Gesetz bedeute eine Rechtsaufgabe; ferner, daß das Gesetz nicht von der Regierung, sondern vom Reichstag gegeben wurde, und daß die Regierung die Pflicht hat, das Gesetz zu vollstrecken, solange es in Kraft besteht.

Herr Simonyi macht der Regierung ferner den Vorwurf, daß die Arme nichts taugt; allein es werden bedeutende Anstrengungen gemacht, um sie in einen Stand zu bringen, der allen Anforderungen entspricht. Herr Simonyi äußert ferner seine Bedenken über die Finanzlage des Staates. Dem gegenüber führe ich an, daß die Einnahmen fortwährend im erfreulichen Maße steigen und den Anschein nach noch immer nicht ihren Höhepunkt erreicht haben. Ebenso tadelt Herr Simonyi, daß die Ausgaben schrecklich anwachsen, daß die Regierung das Land in Schulden stürzt. Sehen wir doch, wozu bisher Schulden gemacht, Anlehen aufgenommen wurden. Die bisherigen Anlehen dienen zum Baue von Eisenbahnen, zur Ablösung des Weingehalts, zur Regulirung der Donau und Verhinderung der Hauptstadt. Diese Ausgaben sind also fruchtbare, welche die Garantien ihrer Deckung in sich selbst tragen. Was wißt Herr Simonyi der Regierung noch vor?

Die Straßen sind schlecht, die Staatsgüter verwahrloßt, die Justizreform nicht durchgeführt. Nun, daß die Straßen schlecht sind, ist leider wahr und wissen wir Alle. Allein daran ist nicht die Regierung allein schuld. Jahre lang wurden für die Erhaltung und Verbesserung der Straßen nur sehr geringe Summen verwendet. Man ist indessen bestrbt, diesen Uebelstand jetzt nach Möglichkeit zu beseitigen. Die Staatsgüter sind verwahrloßt; man mag behaupten, daß auch ein Privatier ein Jahre lang verwahrloßtes Gut nicht plötzlich in besten Stand setzen kann; übrigens ist schon in der kurzen Zeit sehr viel geschehen; die Einkünfte der Staatsdomänen sind um Hunderttausende gestiegen, die Zahl der Befestigungen wurde vermehrt, es ist also hier am wenigsten Ursache zur Klage vorhanden.

Was nun die Justizreform betrifft, so ist diese allerdings noch nicht durchgeführt. Allein daran ist wieder die Regierung nicht schuld; die betreffenden Gesetzentwürfe liegen zum Theil dem Hause schon vor, allein in Folge des langsame Ganges der Verhandlungen, der von einem Theile des Hauses herbeigeführt wird, können dieselben nicht erledigt werden. Der Herr Abgeordnete Simonyi hat noch lange und viel gesprochen, allein ich war bei seiner Rede nicht anwesend, ich habe meine Zeit besser verwendet. Was er indess an kleinlichen Persönlichkeiten mir gegenüber und speziell in Betreff meines Willens im Hoveser Komitat gesagt hat, das kann ich ruhig unbeachtet lassen. Das Haus hat in dieser Beziehung einen Beschlus gefaßt und diesem Votum des Hauses gegenüber hat seine einzelne Stimme gewiß ein sehr kleines Gewicht. Uebrigens nehme ich das Budget im Allgemeinen zur Grundlage der Spezialdebatte an.

Koloman Tisa knüpft gleichfalls an die verspätete und unvollständige Vorlage des Budgets an und führt den Nachweis, daß eine Verabreichung des Budgets durch die Institution der Delegation unmöglich sei. Redner will bei dieser Gelegenheit nicht über das Budget sprechen, da dies unmöglich ist. So lange wir nicht wissen, wie viel das Staatsforberndis ausmachen wird, sondern nur ahnen, daß zu den bereits präliminirten Ausgaben noch andere von unbekannter Höhe hinzukommen werden, ist es uns unmöglich, uns zu entscheiden, wie viel wir für diese und jene Bedürfnisse und für Investitionen ausgeben wollen.

Ueshalb erklärt Redner jetzt nur, daß er das Budget im Allgemeinen zur Grundlage der Spezialdebatte annimmt und sich vorbehält, seinerzeit, wenn das Budget vollständig vorliegt, seine speziellen Bemerkungen darüber zu äußern. Zur Beiprechung der vorgesehnen von Simonyi berührten auswärtigen Angelegenheiten übergehend, sagt er: Nicht das ist der Fehler der Regierung, daß sie nach Außen zu wenig Energie entwickelt hat; unsere Monarchie ist nicht in der Lage, eine Führerrolle in Europa zu spielen, sie muß es als ihre Aufgabe betrachten, ihre innern Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, sich innerlich zu konsolidiren; sie darf sich

**Ziehungen**

werunter

à fl. 250.000  
.. 220.000  
.. 200.000  
.. 150.000  
.. 110.000

à fl. 60.000 50.000.

Man zieht man mittelst eines Am-  
mes meiner

**haft Gruppe A**

25 vierteljährigen Raten à fl. 5.  
e Gruppe enthält

sterreich existirenden

vat-Anlehens-Lose.

nach vollständiger Einzahlung  
er verbleibt. — Die geleg-  
das Dokument beträgt ein- für  
Geld bei Erlag der

gen Rate von 5 Gulden

te nächsten Verlosungen der

1860er-, ungarischen

nislander Lose per 30.

bruar, ferner der 1861er-

Lose per 1. März und

April d. J.

**Eduard Fürst.**

phansplatz. 4-6

te garantirte große

**erlosung**

Gewinne von

**Mark Crt.**

als höchsten Gewinn,

0.000, 100.000, 50.000,  
10.000, 15.000, 12.000,  
10.000, 5.000, 3.000, 1.05  
205 à 100, 10800 à 110 etc.

hebung dieser großen garantirten  
ist festgelegt und findet

**nd 27. Jänner 1871**

Entscheidung des Betrages in öster-

allos fl. 7. — keine Pre-  
p. 3.50) messen,  
p. 1.75)

er Entsernung prompt und ver-  
einmalig, sowie amtliche Zie-  
nach Entscheidung.

nicht vertrauensvoll zu wenden  
ders bevorzugte Bankhaus

**und Heckscher**

in Hamburg.

**der Marktpreis**  
Januar 1871.

Waren	Beizen	Mittlerer	Mindest
	fl.   fr.	fl.   fr.	fl.   fr.
Waren	5 87	5 60	5 33
	4 93	4 67	4 40
	4 13	4	3 87
	2 53	2 40	2 27
	3 60		
	2 40		
Waren	11		
	9		
	8		
	7		
	24		
	24		
	16		
	20		
	2 5		
	80		
	70		
	13 50		
	22		
	38		

*Handwritten signature*

von keinem Großmachtsschwindel blenden und fortzuziehen lassen; wenn also die Monarchie sich von den europäischen Mächten so richtig fern gehalten und ausschließlich der inneren Entwicklung gelaßt hätte, so wäre dies für sie keine Schande gewesen.

Allein das Ministerium des Äußeren hat eben anders gehandelt; es hat in die europäischen Wirren eingegriffen, es hat bald da, bald dort, bald in dieser, bald in jener Richtung Schritte gemacht, es hat geschwankt und unentschieden, es hat gezeigt, daß es Lust und Neigung hat, Großmacht zu spielen, aber nicht die dazu nöthige Kraft, und das ist der große Fehler. Der Minister des Äußeren hat sich als ein guter Journalist, nicht aber als ein Mann erwiesen, der sich auf der Höhe der Situation zu erhalten vermag. Gegen die Anklage Simonski, daß der gegenwärtige Finanzminister sich an die einzige orientalische Regel zu halten scheint, Alles anders zu machen als sein Vorgänger im Amt, muß er Herrn Reichspol in Schutz nehmen. (Heiterkeit. Höre! Höre!)

Im Gegenheil, er thut Alles genau wie sein Vorgänger. Das Tabakmonopol erhält er mit Eifer, die baltischen Steuergesetze bleiben in Kraft, die Steuererhöhdungen werden mit unerschütterlicher Strenge eingetrieben, alle der Herr Finanzminister hält sich genau an die Prinzipien seines Vorgängers (Heiterkeit). Simonski hat auch die massenhafte Brantenennung zur Sprache gebracht; man habe mehr Schulinspektoren als Schulen. Allerdings begehrt die Regierung den großen Fehler, daß sie zuerst den Theil des Volksschulgesetzes vollzieht, welcher von der Ernennung der Schulinspektoren handelt, den andern Theil aber, der sich auf die Errichtung der Volksschulen bezieht, noch unvollständig läßt.

Die gleiche Halbe über Kopf vortreten lassen, dann im nächstjährigen Budget so thun, als ob diese Besätze gar nicht existierten, sondern bloß jene Paragrafen berücksichtigen, welche von der Anstellung von Beamten mit hohen Gehältern handeln, das ist in der That ein sehr sonderbares Vorgehen. Ein vom Reichstage votirtes Gesetz muß vollständig durchgeführt werden, die Regierung darf nicht unter den Paragrafen wählen, am wenigsten darf sie die Rechte der Beamten anderer Theile des Gesetzes nicht ausüben, welche ihr die Verleihung von Aemtern und Titeln ermöglichen und dem Lande Lasten auferlegen. (Beifall von der Linken.) Graf Szapary hat in seiner heutigen Rede dem Hause vorgeworfen, daß seine Verhandlungen sich langsam hinziehen, daß dadurch die Ausführung der Reformen unmöglich wird.

Allein daran trägt nicht das Haus die Schuld, sondern die Plan- und Systemlosigkeit der Regierung bei der Vorlage der Gesetzentwürfe. Heute wird ein Gesetzentwurf den Sectionen zugewiesen, verhandelt, erledigt, der Bericht des Centralausschusses wird dem Hause vorgelegt, da ändert sich die Kaune des betreffenden Ministers, der Gesetzentwurf wird von der Tagesordnung abgesetzt, die Arbeit ist vergeblich gewesen, das Gesetz liegt jahrelang begraben im Pulver der Abgeordneten. Ferner hat Graf Szapary am wenigsten Ursache, einen gewissen Theil des Hauses der Verschleppungslust zu zeihen, denn jüngsten Freitag war die Liste vollständig da, allein der Tag mußte verloren gehen, die Sitzung konnte nicht gehalten werden, weil die Rechte fehlten. (Beifall von der Linken.) Redner wendet sich nun gegen Verles, nimmt die Regierung gegen den Entwurf in Schutz, daß sie die Nationalitäten vergewaltigt und warnt vor den Nationalitätenverbrechen.

Julius Schwarz unterzieht die Organisation der Staatsverwaltung einer Kritik; die Regierung stellt das Interesse des Staates nicht über das der Partei; sie ernannt zu Beamten solche Männer, welche nicht das Wohl des Vaterlandes vor Augen haben, sondern blinde Werkzeuge der Regierung sind. Die Regierung ist verpflichtet, dahin zu wirken, daß das Volk in den Beamten den Diener des Vaterlandes achte.

Zu diesem Zwecke ist es aber nöthig, daß man in dieser Zeit, da die Epoche des „nobilo officium“ vorüber ist, die Beamten materiell besser stellt. Denn mit ihren gegenwärtigen Gehältern können die Beamten nicht auslangen. Redner weiß zwar, daß es nicht populär ist, für Gehaltserhöhung zu sprechen, allein er hat hier nicht die Popularität, sondern das Wohl des Staates vor Augen. Er übergeht sodann zur Besprechung der damiederliegenden Unterichtsverhältnisse und schließt mit der Erklärung, daß er das Budget nicht annehme. (Schluß folgt.)

Aus der Reichsraths-Delegation.

Peß, 19. Jänner. Budget-Ausschuss-Sitzung der Reichsraths-Delegation. Anwesend: Kriegsminister v. Kubn, Reichswitz, Lunzer, Frick, Horst, Konpai und Graf Benk. — Auf der Tagesordnung: Fortsetzung über das Extra-Ordinarium des Kriegsbudgets.

Dr. Sturm referirt über die Forderung von 489.000 fl. monatlich für einwillige Beibehaltung des erhöhten Heeresstandes, und beantragt die Ablehnung der Vorlage. — Grocholtski nennt diese Ablehnung im Angesicht der jetzigen politischen Verhältnisse Europas eine Labung der Regierungspolitik. — Reichbauer bespricht, daß die Ablehnung eine Labung der österreichischen Politik sei. Die Erhöhung der Wehrkraft sei Anfangs September vielleicht gerechtfertigt gewesen, obwohl er auch dies bezweifle, jezt sei sie es nicht mehr. Die Erhöhung in Europa befinde zwar noch fort, aber zur Verabigung der Gährung brauche man ganz andere Mittel als Cavallerie. Gegen Rußland und gegen die Benutzung seiner wehrfähigen Bezeichnungen zu Deutschland die beste Schutzwehr. Die rumänische Frage sei nicht beachtenswerth. Großer Militäraufwand befördere den permanenten Krieg. Eine Abmilderung Österreichs sei gegen Außen nicht nachtheilig, sondern sogar günstig. — Baron Paskovitch sieht die jetzige Weltlage für noch immer drohend an, und glaubt nicht die Verantwortung auf sich nehmen zu können, dafür zu stimmen, daß Österreich den Anfang zur Abmilderung machen solle. — Dr. Figuly hält es für irrational, daß einer, der auf seinem Wege durch einen Wald einen Anfall von Räubern fürchtet, ein Feuer in seiner Brusttasche anzünde. — Grocholtski plaidirt wiederholt für die Regierungsvorlage. — Reichbauer beantragt eine runde Summe von 900.000 fl. mit der Bedingung, daß bis Mitte Februar die Abmilderung durchgeführt werde. — v. Kubn zeigt auf schlagende Weise die Unmöglichkeit des Besprechens, besonders mit Hinweis auf die Dauer der Delegationen, deren Schluß vor ungefähr 8. Februar kaum zu erwarten steht. Vor Schluß der Delegationen aber und Sanctionierung ihrer Beschlüsse durch Sr. Majestät, könne er nicht abhelfen. Fürst Schwarzenberg spricht sehr ein für die Regierungsvorlage. Ein baldiger Friede stehe noch immer in fester Aussicht. In der Welt sei es einmal Erörterungssache, daß der Starke mehr Freunde habe als der Schwache. Der Schwache finde nicht leicht Allianzen. Selbst im Interesse der Finanzen sei die Abmilderung nicht wünschenswerth, denn sie bringe uns in Gefahr erhöhter Ausgaben, welche die Höhe der jezt zu bewilligenden Summen sehr übersteigen könnten. Si vis pacem para bellum. — Graf Rechberg: Seit langer Zeit erinnere er sich nur an einen einzigen Moment in Österreich, wo der Himmel ohne die „schwarzen Punkte“ war. Gegenwärtig seien wohl freundschaftliche Verhältnisse mit Deutschland in Aussicht. Der Werth dieser Aussicht hänge aber vom Fortbestande oder Nichtfortbestande schon vor dem Kriege abgeschlossener engerer Verhältnisse zwischen Preußen und Rußland ab, was sich wohl bald enthüllen dürfte. Thatsächlich sei Österreich jezt immer noch ohne Allianzen, mit alleiniger Ausnahme der sehr problematischen Allianz Italiens. Es sei die Hauptaufgabe unserer Regierung, den Krieg aus allen Kräfte hintanzubalten, bis wir minder problematische Allianzen gefunden haben, als die Italiens, ohne Allianzen aber könne Österreich, so gerüstet es auch immer darthun, ohne keinen Krieg führen. (Ein Mitglied der Versammlung läßt das Wort fallen: „Das heißt mit Reichbauer gehen,“ und Reichbauer und Reichberg

werten sich Blide zu, wie zwei römische Äquoren.) — Wolfram hält die Beibehaltung eines erhöhten Cavalleriestandes für überflüssig und nicht ökonomisch, da bei dem Reichthum an Pferden in der österr. Monarchie der Bedarf an Pferden im Falle eines Krieges leicht und mit Schnelligkeit gedeckt werden könne. — Kubn gibt dies zu in Bezug auf Fußtruppen, nicht aber auf Cavallerie. — Oberst Kewesch weist auf die durch die heutigen Verhältnisse gegebene Nothwendigkeit eines erhöhten Cavalleriestandes hin. Die langsame Ausrüstung der Cavallerie, wozu früher Monare gegeben waren, ist gegenüber der raschen Bewegung der Armeen vermittelst der Eisenbahnen nicht mehr zweckentsprechend. — Grocholtski glaubt, daß man mit 600.000 Mann, welche die österreichische Armee gesiegt hat, vor einem möglichen Kriege nicht gar so ängstlich sein müsse. — Figuly sagt, daß man im Falle einer Kriegsgefahr die Delegationen zusammenrufen könne, die gewiß diesseits und jenseits der Leiba der Regierung in diesem Falle alle Forderungen bewilligen würden.

Die lange Debatte gestaltet sich immer lebhafter, alle Mitglieder des Ausschusses betheiligen sich an ihr. Grocholtski sagt, daß die Abmilderung Österreich im Rache Europas begründet. Seine Ansicht wird von der andern Seite, namentlich von Grocholtski und Reichbauer scharf bekämpft. v. Kubn hebt hervor, daß es sich nicht um die Zahl der Truppen in der ganzen Frage handle, wie Grocholtski meinte, sondern um die Mittel für die Schnelligkeit des Aufmarsches im Falle eines Krieges. — Sturm, als Berichterstatter, fügt seinen Abmilderungsantrag auf die vorhergehenden Beschlüsse der Delegation und des Ausschusses. Graf Wickenburg stellt den Antrag auf Bewilligung einer Million Gulden mit Zinsen für die Verwirklichung der Bedingung. Man einigte sich über die Summe, aber gleich dem Kampf am Stammer beginnt der muntere Kampf zu wogen zwischen Oen, die dem Wienbürgischen Antrag durch das Anhängen der Worte: „zur Abmilderung sobald die Verhältnisse es gestatten,“ eine politische Spitze geben wollten, und jenen, welche diese Spitze perhorresciren. Auf der einen Seite stand immer schlagfertig der Ritter von Grocholtski und nicht minder tapfer Zpbilievicz, auf der andern die strategisch gewandten Kämpfer des wohlfeilen Friedens. Die Bewirtung der Mischlinge ging so bunt durcheinander, daß der Kriegsminister endlich ausrief: „Pferde verkaufen und dadurch zugleich eine politische Action unternehmen, das meine Herren, verstehe ich nicht.“ Und die Ruhe kehrte wieder. — Mit gespannter Aufmerksamkeit vernahm die hohe Versammlung die Mittheilungen des Reichsänglers — schließlich aber ertheilt der von der Nothwendigkeit der Beibehaltung des erhöhten Armeestand ausgehende Regierungsantrag nur eine Minorität von 6 Stimmen. — Hierauf referirt Grocholtski über die Forderungen zur Erfüllung der Vorbedingungen für eine rasche Mobilisirung des Heeres. Es handelt sich um Einberufung der Armee in 30 Divisionen und Verlegung derselben in ihre Ergänzungsdistricte. Die Frage hat zwei Seiten: eine finanzielle, durch die bei dieser Verlegung möglichen Ersparnisse, und eine militärische, nämlich die Erhöhung und Ausnützung der Wehrkraft. Für Letzteres sind unsere jetzigen finanziellen Kräfte noch nicht geeignet. Damit war die Forderung abgethan. — Die zweite Post des Oesterreichischen Heeres betraf die Ausrüstungsgegenstände für den Aufmarsch des Heeres. Auch diese Forderung wird vom Berichterstatter verweigert, als eine Erhöhung der Wehrkraft. v. Kubn entgegnet, daß es bei dieser Frage sich nicht um eine Erhöhung der schon vorhandenen Kräfte, sondern darum handle, ob diese schon vorhandenen Kräfte gehörig ausgerüstet seien. — Reich plaidirt dafür, die Forderung, die er übrigens als begründet anerkennt, für neuer wichtiger nicht einzusetzen. — v. Kubn erwidert: Wenn man die Forderung für begründet anerkennt, warum nicht gleich bewilligen? So ist Oesterreich immer um einen Gedanken und um eine Armee zu spät. — Grocholtski bemerkt, man könne einsehen, die alten Ausrüstungsgegenstände noch brauchen, so lange sie noch halten. — Auch das Referat über den Mehraufwand für Commandanten und Stäbe endet mit Ablehnung der Regierungsvorlage. — Zuletzt kommt noch durch Reich eine Resolution zur Sprache: es möge in Anbetracht, daß die Mehrausgabe für die Armee bei dem Ausbruch des französischen Krieges dem Umfang und der Zeitdauer nach zu groß war, künftighin bei dieser Vorfall sparsamer vorgegangen werden. Nach hierauf folgender Erledigung der Petition eines Armeelieferanten ging Grocholtski zur Berichterstattung über drei Anträge Sr. Exc. des Herrn Baron v. Gablenz. Ueber den ersten Antrag, betreffend die Verjüngung ausgedienter Unteroffiziere sprechen Gablenz, Falkenhayn, Grocholtski und Reich. Der Antrag wird in Anbetracht, daß ein gleicher Antrag am 29. September beim Reichsrath einging, abgelehnt. Gegenwärtig wurde auch der zweite Antrag, betreffend Disziplinarstrafen bei Nichterfüllung der Pflicht der Amtspräsidenten gegen nicht einrückende Recuten und Reservisten, abgelehnt. Grocholtski begünstigt die Ablehnung durch den Hinweis auf schon früher bestehende Gesetze in beiden Reichshälften, die er vorliest, namentlich auf das vorerwähnte Gesetz, das u. g. lautet: „Ein Beamter, der in solchem Falle seiner Pflicht nicht nachkommt, ist seines Amtes zu entsetzen.“ Auch Reich tritt für Grocholtski's Ansicht ein. Gablenz und Horst entgegneten, daß die Gesetze der Theorie noch wohl bestehen, aber die Praxis sei schlecht. In Ungarn seien in diesem Jahre ungefähr 16.000 Mann nicht eingedrückt. Was sollte man mit denen machen, die nicht einrückten? Das Dienstvergehen, dessen Anwendung so schwierig ist, könne man doch nicht gegen 16.000 Mann anwenden. Gegen die Stubi'sche Petition gab es eben vordem kein Mittel.

Als Berichterstatter für die Delegations-Sitzungen wurde Vanhans stimmentheilig gewählt. Mit diesem letzten Act trennte sich die hohe Versammlung. Die achtjährige Pause der Sitzungen läßt dem Reichsqualett indes Ruße, die Saiten seiner Instrumente wieder zu spannen.

Peß, 21. Jänner. Die Abendausgabe der „Pester Correspondenz“ veröffentlicht den Bericht des Sub-Comitès der ungarischen Delegation über die Erfordernisse des Ministeriums des Äußeren. Der Bericht hebt in der Einleitung hervor, daß das Nothwendigste nicht den Zweck habe, die Regierungspolitik zu unterstützen und zu rechtfertigen, sondern den besonnenen Köpfern einen Einblick in die diplomatischen Attentide zu ermöglichen. Das Sub-Comitè beantragt daher: die Delegation spreche den Wunsch aus, daß künftige Veröffentlichungen ohne Begründung und Einleitung stattfinden.

Auf die allgemeine äußere Politik übergehend, hält es das Sub-Comitè für seine Pflicht, sich darüber auszusprechen, daß jener Boden einer neutralen Politik betreten wurde, den die österreichisch-ungarische Monarchie während des gegenwärtigen Krieges nicht verlassen und den seinerzeit auch das ungarische Parlament betonte. Das Sub-Comitè ist überzeugt, daß es trotzdem außer Zweifel steht, daß der gegenwärtig zwischen zwei europäischen Großmächten geführte Krieg indirect jedenfalls auf die politische Stellung und das gegenwärtige Verhältnis aller europäischen Staaten von großem Einfluß sein wird.

Somit die nächstliegenden formellen, als tiefer liegende viele Gründe des gegenwärtigen Krieges waren nicht geeignet, die Monarchie zur Theilnahme an demselben zu bewegen, denn die formellen Ursachen des Krieges lagen der Monarchie fern, tiefer liegende Gründe hingegen — wie die ältere Gerechtigkeit und Feindseligkeit beider Mächte — verlangen umso mehr die neutrale Haltung der Monarchie, weil sie in ihren natürlichen Folgen die innere Organisation der Staaten und Völker Deutschlands den Zuständen des Krieges auf eine Weise unterordnen können, welche eine Garantie für eine bleibende Lösung ebensovienig bieten, als den wahren Interessen der Monarchie entsprechen würde.

Indem also das Sub-Comitè die in dem gegenwärtigen Kriege ein-

genommene neutrale Haltung vollkommen billigt, glaubt es auch seine Überzeugung Ausdruck geben zu müssen, daß die Politik um so fruchtbringender sein wird, je rücksichtloser und aufrichtiger jene Organisationen angenommen wird, welche die deutschen Staaten für ihre inneren Angelegenheiten am nützlichsten erachten. Allein indem das Sub-Comitè solche gestalt die Berechtigung der neutralen Politik neuerdings betont, ist es weit entfernt, die neutrale Stellung der Monarchie mit einer internationalen Neutralität identifizieren zu wollen, und empfiehlt deshalb der Monarchie eine solche reservierte Politik, die eine bestimmte politische Richtung acceptirend und dieselbe consequent durchführend, durch den vertraulichen Verkehr mit den übrigen Mächten sowohl die Möglichkeit eines europäischen Einverständnisses als die Wahrung der Interessen und Würde der Monarchie zu garantiren im Stande ist.

Das Sub-Comitè konnte auch die Verhältnisse des europäischen Südens, welche die Interessen der Monarchie so nahe berühren und jüngst durch das einseitige Auftreten einer europäischen Großmacht eine neue bedeutliche Wichtigkeit erlangt, nicht außer Acht lassen. Das Sub-Comitè geht von der Ansicht aus, daß die Lösung solcher, eben in der Entwicklung begriffenen Wirren und der noch schwebenden internationalen Fragen naturgemäß in erster Reihe die Aufgabe der Regierung bilde, und beschränkt sich deshalb auf das Bemerkte, daß es von der Regierung vorausgesetzt, daß sie sich auch angesichts dieser Frage die Erhaltung des Friedens als eine ihrer Hauptaufgaben betrachten werde; denn das Sub-Comitè würdigt in dem Frieden nicht nur dessen natürlichen Segen, sondern findet in demselben das wirksamste Mittel und den mächtigsten Hebel des Bestandes, der Erhaltung und Entwicklung der Monarchie.

Das Sub-Comitè glaubt daher nur seiner Aufgabe zu entsprechen, wenn es, indem es diese Ansichten vor der Delegation auspricht, zugleich jener Ansicht Ausdruck verleiht, daß eben die bezeichnete Richtung die dann — dann aber mit aller Entschiedenheit — mit der entgegengeetzten zu vertauschen wäre, wenn die Sicherheit, die vertragsmäßigen Rechte der Monarchie und die Erfordernisse ihres Bestandes dies erforderten.

Zum Schluß der Einleitung bemerkt das Sub-Comitè, daß der Nachtrag zum Bericht nichts enthält, was obige Ansichten und Bemerkungen ändern oder modificiren könnte.

Was die einzelnen Titel des Erfordernisses betrifft, sind dieselben in gleicher Höhe wie dem Ausschusse der Reichsraths-Delegation und mit gleicher Begründung zur Annahme empfohlen.

Die Einleitung zu dem Berichte wurde von Pulsky, Szecsen und Szogyenyi verfaßt.

Vom Kriege.

Wien, 23. Jänner. General Faidherbe, Befehlshaber der französischen Nordarmee, geht in der Depesche aus Arras, beziehungsweise Bordeaux seine vergebliche Niederlage bei St. Quentin ein. In den preussischen Depeschen steigt die Zahl seiner verlorenen Gefangenen fortwährend, was bei so jungen Truppen eben nicht Wunder nehmen kann, aber für die Sache Frankreichs darum nicht minder möglich ist. D'Albiberbe sich auf Arras oder auf das südöstliche, ihm näher gelegene Cambrai zurückzieht, ist aus den Depeschen nicht ersichtlich. Ein weiterer Schlag für ihn ist, daß die westlich von St. Quentin gelegene Stellung Veronne sich noch vor der Schlacht an die Preußen ergeben hat, und zwar wie nach dem „Progres du Nord“ 25 Officiere der Besatzung in einer Verwahrung ausgaben, durch die Feigheit oder Verätherie des Commandanten, den Faidherbe vor ein Kriegsgericht stellen will, wenn er nicht schon in preussischer Gefangenenschaft gebohren ist. Auch Bourbaki ist mit der Diarnee im vollen Rückzug von Vesort, beziehungsweise Montbellard begreifen, weniger in Folge seines abgesehenen Angriffs auf Verdun, den er wohl hätte erneuern können, als weil die unter Manteuffel auf der Straße Spaumont-Vesoul betriebenen Verbindungen seine Rückzugslinie auf Besancon, beziehungsweise Lyon abzuschnitten drohten, in welchem Falle er nach einer neuen unglücklichen Schlacht gegen die Schweizer Grenze gedrängt worden wäre.

Hans Wachenhusen kann nicht nahin, in einem Briefe aus Versailles die Schwere der Lage für die Deutschen und die gute Art der französischen Vertheidigung anzukerkennen. Er schreibt unter Anderem:

„Es ist nicht der Todestampf, so können wir uns noch auf einen heftigen Strauß gefaßt machen, und für den ersten möchte ich den Widerstand der Paris einwilligen nicht halten. Wie die Franzosen sich sowohl in früheren als im gegenwärtigen Kriege immer als Meister zeigten, wenn sie sich zu lagern hatten, so zeigen sie sich auch hier vor uns. Sie sind im Graben und bauen merkwürdlich ihre Dächer; täglich wechseln sie ihre Emplacements, und haben unsere Artillerien ihnen einige Geschütze demontirt, so stehen alsbald andere an ihrer Stelle oder die Kanonade wird mit verdoppeltem Eifer rechts und links wieder fortgesetzt. Sie haben und erhalten sich ihre von anderen Batterien überlassen schon in's Feuer genommene Forts, indem sie die Aufmerksamkeit des Gegners ablenken, sich hier und dort einschleichen, ihn mit Granaten bewachen, den Platz wieder wechseln und, während sie selbst ihre Mannschaften offenbar in bombensicheren Klüften sichern, dem Belagerer gerade da am meisten zusetzen, wo seine Stellung besonders exponirt ist. Belagerer trifft besonders unsere Batterie Nr. 1, zumal wenn auch der Mont Valerien mit eingreift, und vielleicht werden einzelne unserer Batterien, die schon jezt nur die notwendige Bedienung der Geschütze dem feindlichen Feuer preisgeben, ebenfalls an eine Veränderung ihrer Positionen denken. Was die Batterie Nr. 1 betrifft, denkt keiner der Offiziere trotz allem Granatenhagel an ein Aufgeben der Stellung, und die Batterie ist heute noch so alerte wie sie es gestern gewesen. An Geschützen besitzt die Batterie Hülle und Fülle, denn es sind deren genug angefertigt worden; die Leistung der Batterie Artillerie wird noch von unserer gering unterzückt; die Positionen der feindlichen Artillerie sind den unzerlegten in mancher Beziehung überlegen, und so ist denn der Geschützkampf an der Südwand seit einigen Tagen ein sehr heftiger geworden. Inzwischen General v. Kamede ist ein so scheinbarer energischer General, daß auch er unfehlbar alle seine Trümmer demüthigt auszuspielen wird, um das Heer herbeizuführen. Paris möge man sich in Deutschland die Sache nicht gar so leicht vorstellen. Hat Paris noch Lebensmittel, so kann die Kräfte noch einige Zeit auf sich warten lassen; das Bombardement wird jedoch seinen Hauptzweck, die moralische Wirkung, nicht verfehlen, um diese Kräfte zu beschleunigen, und der Sturm den Garaus machen. Bei den Umständen, welche unsere Kräfte in Paris selbst betrifft, ist ja ebenfalls nur der moralische Effect die Hauptsache. Eine Stadt, die namentlich in den Quartieren, ist schwer oder gar nicht in Brand zu setzen. Die besseren Pariser Häuser werden jammertlich drängen vor der Stadt gebaut, d. h. die Läden werden drängen beschütten, in die Stadt gedrückt und hier aufeinander gestürzt. Welche Wirkung kann also eine Granate an solchen Bauten haben! Zu dem Hunger soll sich jezt nur der Schreck gesellen, um die Sache zu Ende zu bringen.“

Über den artilleristischen Angriff auf Paris und die Wirkungen des Bombardements gehen dem „Daily Telegraph“ unter dem 12. d. aus Versailles folgende nachstehende telegraphische Mittheilungen zu:

Gestern Nachmittags von 1/2 bis 5 Uhr wurde das Bombardement der Pariser Forts an der Südwand mit großer Energie und mit nur zwei Pausen — einmal von 10 Minuten, das andere Mal von 25 Minuten — fortgesetzt. Gestern waren die Franzosen thätig damit beschäftigt, Truppen über die Besatzung der Rive-Gauche-Gebirge, umweit Saint-Meulan, zu bringen. Während die Besatzung der Rive-Gauche überfüllt war, schlugen mehrere Granaten in dieselbe, worauf sie zusammenbrach, in Folge dessen eine beträchtliche Anzahl französischer Soldaten von großer Höhe binabstürzte so daß viele zerstückert wurden. Das Dorf Boulogne brannte gestern beinahe den ganzen Tag hindurch. Mont Valerien, welcher am Nachmittags des 11. d. sein Feuer eingestellt hatte, nahm es später auf und unterhielt es seitdem in ununterbrochener Weise. General Graf Moltke entging gestern Nachmittags, als er von den deutschen Batterien im Südwesten nach Versailles zurückkehrte, mit geringer Gefahr einer großen Lebensgefahr. Eine Granate explodirte ganz in der Nähe seines Wagens wodurch der General, seine Adjutanten, der Kutscher und die Pferde über und über mit Blut und zerstückten Erdklumpen überhäuft wurden, ohne daß irgend Jemandem ein Leib zugefügt wurde.

Wien, 23. Jänner. Nach einer Meldung der „Tagespresse“ aus Besancon vom 23. d. griffen die Preußen am 21. Dijen kräftig an, es entspann sich ein gloriores Geschet, welches 12 Stunden währte; die Preußen sollen demnach am selben Tage in Anordnung auf der ganzen Linie retririren und von Garibaldi verfolgt werden.

Berlin, 22. Jänner. (Officiell.) Versailles, 20. Jänner. Graf d'Erison, angeblich von General Trochu mündlich beauftragt, einen Waffenstillstand von 48 Stunden zum Begraben der Todten bei dem Kron-

prinzen zu beauftragen, der auf dem Kaiser nach Paris zu 250 Mann an ungewanderte in der Umgegend 15.000 Mann Douat zurückzuführen werden in den letzten Belagerungs- von Langens wehr-Genpagi

Der Kaiser zu 250 Mann an ungewanderte in der Umgegend 15.000 Mann Douat zurückzuführen werden in den letzten Belagerungs- von Langens wehr-Genpagi

Der Kaiser zu 250 Mann an ungewanderte in der Umgegend 15.000 Mann Douat zurückzuführen werden in den letzten Belagerungs- von Langens wehr-Genpagi

Der Kaiser zu 250 Mann an ungewanderte in der Umgegend 15.000 Mann Douat zurückzuführen werden in den letzten Belagerungs- von Langens wehr-Genpagi

Der Kaiser zu 250 Mann an ungewanderte in der Umgegend 15.000 Mann Douat zurückzuführen werden in den letzten Belagerungs- von Langens wehr-Genpagi

Der Kaiser zu 250 Mann an ungewanderte in der Umgegend 15.000 Mann Douat zurückzuführen werden in den letzten Belagerungs- von Langens wehr-Genpagi

Der Kaiser zu 250 Mann an ungewanderte in der Umgegend 15.000 Mann Douat zurückzuführen werden in den letzten Belagerungs- von Langens wehr-Genpagi

Der Kaiser zu 250 Mann an ungewanderte in der Umgegend 15.000 Mann Douat zurückzuführen werden in den letzten Belagerungs- von Langens wehr-Genpagi

Der Kaiser zu 250 Mann an ungewanderte in der Umgegend 15.000 Mann Douat zurückzuführen werden in den letzten Belagerungs- von Langens wehr-Genpagi

Der Kaiser zu 250 Mann an ungewanderte in der Umgegend 15.000 Mann Douat zurückzuführen werden in den letzten Belagerungs- von Langens wehr-Genpagi

Der Kaiser zu 250 Mann an ungewanderte in der Umgegend 15.000 Mann Douat zurückzuführen werden in den letzten Belagerungs- von Langens wehr-Genpagi

Der Kaiser zu 250 Mann an ungewanderte in der Umgegend 15.000 Mann Douat zurückzuführen werden in den letzten Belagerungs- von Langens wehr-Genpagi

Der Kaiser zu 250 Mann an ungewanderte in der Umgegend 15.000 Mann Douat zurückzuführen werden in den letzten Belagerungs- von Langens wehr-Genpagi

Der Kaiser zu 250 Mann an ungewanderte in der Umgegend 15.000 Mann Douat zurückzuführen werden in den letzten Belagerungs- von Langens wehr-Genpagi

Der Kaiser zu 250 Mann an ungewanderte in der Umgegend 15.000 Mann Douat zurückzuführen werden in den letzten Belagerungs- von Langens wehr-Genpagi

Der Kaiser zu 250 Mann an ungewanderte in der Umgegend 15.000 Mann Douat zurückzuführen werden in den letzten Belagerungs- von Langens wehr-Genpagi

Der Kaiser zu 250 Mann an ungewanderte in der Umgegend 15.000 Mann Douat zurückzuführen werden in den letzten Belagerungs- von Langens wehr-Genpagi

Der Kaiser zu 250 Mann an ungewanderte in der Umgegend 15.000 Mann Douat zurückzuführen werden in den letzten Belagerungs- von Langens wehr-Genpagi

Der Kaiser zu 250 Mann an ungewanderte in der Umgegend 15.000 Mann Douat zurückzuführen werden in den letzten Belagerungs- von Langens wehr-Genpagi

Der Kaiser zu 250 Mann an ungewanderte in der Umgegend 15.000 Mann Douat zurückzuführen werden in den letzten Belagerungs- von Langens wehr-Genpagi

Der Kaiser zu 250 Mann an ungewanderte in der Umgegend 15.000 Mann Douat zurückzuführen werden in den letzten Belagerungs- von Langens wehr-Genpagi

Der Kaiser zu 250 Mann an ungewanderte in der Umgegend 15.000 Mann Douat zurückzuführen werden in den letzten Belagerungs- von Langens wehr-Genpagi

Der Kaiser zu 250 Mann an ungewanderte in der Umgegend 15.000 Mann Douat zurückzuführen werden in den letzten Belagerungs- von Langens wehr-Genpagi

Der Kaiser zu 250 Mann an ungewanderte in der Umgegend 15.000 Mann Douat zurückzuführen werden in den letzten Belagerungs- von Langens wehr-Genpagi

den billig, glaubt es auch seiner... das die Politik um so frucht...

iege.

Ardebe, Befehlshaber der fran... die aus Aras, beziehungsweise...

bin, in einem Briefe aus Ver... Deutschen und die gute Art...

er wie uns noch auf einen best... würde ich den Widerstand der...

Die Besatzung der Festung... die Besatzung der Festung...

Paris und die Wrfungen des... unter 12. d. aus Ver...

Verfallens, 20. Januar. Die... mündlich beauftragt,...

bringen zu krantragen, hat mündlich die Antwort erhalten, daß die...

Der Kaiser an die Kaiserin: Der Feind hat sich gestern Vormittags ganz...

Verfallens, 21. Januar. Gegen Paris wurde die Beschießung...

General Faubert meldet, daß am 19. eine erbitterte Schlacht von der...

Vordeaur, 21. Januar. Die Liberte schreibt: Die Besetzung...

Vordeaur, 22. Januar. Töle wurde nach einem Bombardement...

Dijon, 21. Januar, 10 1/2 Uhr Abends. Heute um 8 Uhr Morgens...

Gambrai, 21. Januar. Die Preußen sind schon bis vor den...

St. Etienne, 21. Januar. Der Progres du Nord schreibt: Von unserer...

Brüssel, 21. Januar. Aus Arlon wird vom Heutigen gemeldet:...

Die Bombardement von Longwy wird häufig fortgesetzt. Man hört...

Die Besatzung der Festung... die Besatzung der Festung...

Hermannstadt, 26. Januar. (Aus der Nations-Universitäts-...

Die Verhandlung über obigen Antrag findet in der hiemit auf...

Preßburg, 23. Januar. Zu dem hier anhängigen Kaiserer...

Wien, 22. Januar. Die Kotierung der Aktien der österrischen...

Verfallens, 20. Januar. Die... mündlich beauftragt,...

Wien, 23. Jänner. Die „Korrespondenzwartens“ führt in...

Lemberg, 22. Januar. Dziemil Swowski acceptirt den in der...

Berlin, 22. Januar. Auf das Ansuchen Jules Favre's vom...

Berlin, 22. Januar. In Hamburg und Bremen sind anlässlich...

München, 22. Januar. Aus Anlaß der Annahme der Verträge...

Florenz, 21. Januar. Das Journal Kaufalla sagt, die Klagen...

Florenz, 21. Januar. (Sitzung der Deputiertenkammer.) Mini...

Die Beziehungen Italiens zu den neutralen Mächten sind stets...

Der Minister legt hierauf den gegenwärtigen Stand der Frage...

Minister Longa bringt, nach einer Darlegung der möglichen...

Brüssel, 22. Januar. Der Pariser Gaulois vom 17. Januar...

Stocholm, 18. Januar. Der Reichstag wurde heute eröffnet.

Die Thronrede hebt unter Hinweis auf den gegenwärtigen Krieg...

London, 18. Januar. Marineminister Childers hat aus Gesun...

Ein Schreiben Chaudordy's an den französischen Gesandten...

Belgrad, 23. Jänner. Die... mündlich beauftragt,...

Minister Servais bewiesen, daß die Preußen zu wiederholtenmalen...

Der Berliner Correspondent der Times schreibt: Lord Granville...

Der Brüsseler Correspondent der Daily News meldet: Einer der...

London, 21. Januar. Man versichert, Jules Favre wird am...

London, 22. Januar. Der Observer hat Grund zu glauben, daß...

Rom, 22. Januar. In Regierungskreisen ist heute die Besinn...

Die Wiener zu achtgenossenschaft, welche in Hermannstadt...

Die gestrige zweite Gastvorstellung des H. Adacker und Herrn...

Das vor dem Ballet gegebene österrische Originalspiel: „Eine...

Die Beziehungen Italiens zu den neutralen Mächten sind stets...

Der Minister legt hierauf den gegenwärtigen Stand der Frage...

Minister Longa bringt, nach einer Darlegung der möglichen...

Brüssel, 22. Januar. Der Pariser Gaulois vom 17. Januar...

Stocholm, 18. Januar. Der Reichstag wurde heute eröffnet.

Die Thronrede hebt unter Hinweis auf den gegenwärtigen Krieg...

London, 18. Januar. Marineminister Childers hat aus Gesun...

Belgrad, 23. Jänner. Die... mündlich beauftragt,...

Advertisement for a theatrical performance: „Zum römischen Kaiser“ ein großer Masken-Ball! Includes details about the cast and location.

Table with financial data: Telegraph. Wiener Cour von 25. Januar 1871. Lists various exchange rates and prices.

**Licitationen.**

3. 27,950.2116 1870. 3-3

**Kundmachung**

zur Wiederbesetzung des erledigten Tabak-Districts-Verlages in Schäßburg und des Tabak-Großverfleißes in Mediach, im Bereiche der k. ungar. Finanz-Direction zu Hermannstadt.

Zur Besetzung des erledigten Tabak-Districts-Verlages in Schäßburg, welcher das Tabakmateriale von dem 6. Meilen entfernten l. Tabakmagazine in Maros-Vasarhely zu beziehen hat und dessen jährlicher Materialabfag sich auf 122,340 fl. 54 kr. bewertet, und des erledigten Tabak-Großverfleißes in Mediach, welcher das Tabakmateriale bei dem 5 Meilen entfernten Tabak-Districts-Verleger in Schäßburg abzufassen hat und dessen jährlicher Materialabfag sich auf 60,887 fl. 44 kr. beläuft, wird die Concurrenz-Verhandlung eingeleitet, bei welcher nur schriftliche, mit dem Badium von 400 fl. für den Schäßburger Districts-Verlag und von 100 fl. für den Mediacher Großverfleiß belegte Offerte angenommen werden.

Die Bedingungen dieser Concurrenz-Verhandlung, sowie das Formulare zur Verfassung des Offertes sind aus der ausführlichen, bei dieser k. ungar. Finanz-Direction und den k. ungar. Finanzwache-Commissariaten in Schäßburg und Mediach zur Einsicht offen gehaltenen Kundmachung, wovon Abschriften genommen werden können, zu entnehmen.

Die nach den Bestimmungen der ausführlichen Kundmachungen abgefaßten und instruirten schriftlichen Offerte sind bis zum **1. Februar 1871** bei dieser k. ungar. Finanz-Direction zu überreichen.

Nach dem Concurrenz-Termin einlangende, oder mit dem Badium oder Vadium-Duitung nicht belegte Offerte, dann solche, welche das vom k. Alerar zu leistende Percent, oder den an das Alerar zu entrichtenden Pachtzins nicht enthalten, oder welchen die Nachweisung über den guten Leumund, über die Großjährigkeit und über die Befähigung des Offertanten, den Tabakverfleiß im Standorte des Districts-Verlages und Großverfleißes betreiben zu können, nicht beigefügt sind, können nicht berücksichtigt werden.

Schlüssig wird bemerkt, daß es den Bewerbern um den Schäßburger Districts-Verlag unbenommen bleibt, ihren Anbot auch gleichzeitig auf den Subverlag in Mediach zu stellen.

Hermannstadt, am 14. Januar 1871.

Von der kön. ung. Finanz-Direction.

3. 415 Civ. 1871. 3-3

**Edict.**

Vom gefertigten Gerichts-Commissär wird hiemit kundgemacht: Es sei über Ansuchen der Frau Fanni Casanova, Löwenbändigerin hier, vertreten durch Hrn. Landesadvocaten Schneider, de praes. 12. Januar 1871, 3. 245, wider Hrn. Benoit Fouraux, Kunststreiter, und dessen Gattin Frau Amélie Fouraux, derzeit hier, vertreten durch Hrn. Landesadvoc. Martin, pcto. Wechselforderung pr. 607 fl. ö. W. c. s. c. mit Beschluß des Magistrats-Gerichtes Hermannstadt, ddo. 19. Januar 1871, 3. 415, in die Feilbietung der dem Hrn. Benoit Fouraux und Frau Amélie Fouraux gehörigen, zur Sicherstellung obiger Forderung gerichtlich gepfändeten und geschätzten dreifürten Thiere, als:

- 1. ein brauner Schweizerstier, geschätzt auf 60 fl.
- 2. ein Rapp-Pony, geschätzt auf 5 fl.
- 3. ein Halb-Pony, geschätzt auf 5 fl.
- 4. ein 7jähriger Rapp-Wallach, geschätzt auf 100 fl.
- 5. ein Apfelschimmel, Doppel-Pony, geschätzt auf 80 fl.
- 6. eine lichtbraune Stute, geschätzt auf 40 fl.
- 7. eine weichelbraune Stute, geschätzt auf 60 fl.
- 8. ein nacktes Pferd, geschätzt auf 10 fl.
- 9. ein Esel, geschätzt auf 5 fl.

Die Feilbietung erfolgt am **7. Februar 1871**, Vormittags 9 Uhr, im Hotel „Zum König von Ungarn“, Hofstadt Nr. 55 hier, wobei jedes Thier um den Schätzungswert und wenn dieser nicht geboten würde, auch unter demselben ausgerufen und dem Meistbietenden gegen gleichzeitigen Erlag des Kaufschillinges zugeschlagen wird.

Schlüssig ergeht hiemit die Aufforderung, daß diejenigen, welche Eigenthums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf die gepfändeten, oben verzeichneten, in der Verwahrung des zum Sequester bestellten Hrn. Sebastian Prokopp befindlichen dreifürten Thiere erweisen zu können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Verständigung zugekommen ist, ihre Ansprüche klagen und Prioritäts-Anmeldungen bis zum Beginne der Versteigerung beim gefertigten Gerichts-Commissär zu überreichen haben, widrigenfalls dieselben den Fortgang der Execution nicht hemmen und lediglich auf den Ueberfluß des Kaufpreises verwiesen werden würden. Hermannstadt, am 23. Januar 1871.

Bilewicz, Gerichts-Commissär.

**Aemliche Verlautbarungen.**

**Kundmachungen.**

Vom gr. or. Protobrechtleriate in Maros-Vasarhely wegen Besetzung der Schullehrerstelle in Nagy-Island. Gehalt 130 fl., freie Wohnung und Gemüthgarten. Gesuche bis 1. Februar d. J.

Vom Hermannstädter Gerichte, daß Ludwig Reichner und Emilie Hertel für die Waarenhandlung J. G. Hertel nicht mehr zeichnen werden, sondern Heinrich Hertel als Procurator zeichnen wird.

Vom k. ungar. Gerichte, daß die Firma: Zacharias Szentpeteri (gemischte Waarenhandlung) protocollirt wurde.

**Licitationen.**

Am 31. Januar und 28. Februar d. J. Realitäten des Ezlto Zevran in Klein-Ropisch (Mediacher Gericht).

Am 16. März und 18. April d. J. Realitäten der Erben nach Paul Lazar in Kapusnab, Gerbata, Maros-Alpe, Maros-Némethi und Déva. Anmeldungen bis 6. Februar d. J. beim Hundober Comitatsgerichte in Déva.

Am 8. Februar und 9. März d. J. Liegenschaften des Johann Klein aus Schellenberg. Anmeldungen binnen 15 Tagen an das Hermannstädter Gericht.

Am 6. Februar d. J. bei der Klausenburger Finanzdirection Minuendeliquit auf die Verfrachtung von Aerialtabak auf der Strecke Maros-Bortus-Hermannstadt-Kronstadt und retour. Offerte an die genannte Finanzdirection.

Am 7. Februar und 3. März d. J. Haus des Sigmund Bente in Kobosna. Anmeldungen binnen 15 Tagen beim Hauptstädter Stuhlgerichte.

Am 6. Februar d. J. Dänen und Pferde des Georg Simón in Relementelle (Maroscher Stuhlgerichte).

Am 1. Februar d. J. in der Schulinspectorats-Kassette zu Kronstadt Minuendeliquit auf den Bau des Schulhauses in Krisba.

Am 4. Februar d. J. Haus des Nikolaus Soltanariu in Bogarash. (Vorliges Districtsgericht.)

**Aufforderungen.**

Vom k. ungar. Gerichte in Klausenburg zur Anmeldung von Anprüchen bis 3. Februar d. J. auf den Nachlaß des Johann Turban und dessen Gattin Maria, geborene Verza.

Vom Maroscher Stuhlgerichte zur Anmeldung von Anprüchen bis 3. Februar d. J. auf den Nachlaß des in Maros-Madaras verstorbenen Stefan Barab, des in Szent-Simon verstorbenen Stefan Szoborfi und des in Maros verstorbenen Sigmund L. Miki.

**Fremden-Liste.**

Angelommen am 25. Januar.

**Römischer Kaiser.**

Tajanevics Ede, Handelsmann, von Nagy-Enyed. Farkas, ev. Pfarrer und Reichstagsdeputirter, von Schäßburg. Lazar Bojcs, Debrzei Regis, Privat, von Kronstadt. J. Meijer, Kaufmann, von Laibach. Berkes Etel, Advocat, von Klausenburg. J. Müller, Geschäftsrichter, von Prag.

**Mediacher Hof.**

B. Binder, von Mediach. Agnes Richard, von Fiume.

**Gröffnung**

des mit allem Comfort ausgestatteten, nach Wiener Geschmack eingerichteten

**Frisir-, Haarschneide- u. Rasir-Salons**

in der Weisergasse, im Müller'schen Palais, zu dessen Besuche sowohl im Abonnement, als auch à la minute, unter Zusicherung der aufmerksamsten Bedienung, die hösliche Einleitung geschieht.

Die ergebnis Geseftigte hält sich insbesondere einer geehrten Damenwelt zu **Haararbeiten aller Art**, wie auch zum **Krisiren** — in und außer dem Hause — bestens empfehlen.

Hermannstadt, den 25. Jänner 1871.

Catharina Schuster.

**Anzeige.**

**Die Ban-Unternehmung der ungarisch. Ostbahn Waring Brothers wird Dienstag am 31. Januar d. J. auf dem Platz vor der großen Kaiserne 10 überzählige Zugpferde im Licitationswege veräußern.**

**Ein Versuch genügt, um sich von der Solidität meines Geschäftes zu überzeugen.**

**Nur 30 Tage**

**Ausverkauf,**

um das Waarenlager zu verkleinern wegen Jahres-Abschluss und Inventur.

**Jedes Stück tief unter dem Einkaufspreis.**

**Schafwollkleider, neueste Muster, bester Stoff, pr. Kleid complet à fl. 1.50, 2.10, 2.80, 3.20, 3.80, 4. 5. 6. 7.**

**Winter-Paletots mit Seide und Franzen reich geputzt, feinsten Stoff, pr. Stück fl. 6.50, 7.50, 8. 8.50, 9. 9.50, 10, 11, 12, 13, 14.**

**Winter-Joppen, feinsten Schafwollstoff, pr. Stück fl. 2.30, 2.80, 3.50, 4, 4.50, 5. 6. 7. 8.**

**Winter-Umhängtücher, reine Schafwolle 1/2 gross, pr. Stück fl. 2.80, 3. 3 1/2, 4, 4 1/2, 5. 6. 7. 8. 9.**

**Regenmäntel, echt englisch, Waterproof mit Kapuzle fl. 6 1/2, 7, 7 1/2, 8, 9, mit Krage fl. 7 1/2, 8, 8 1/2, 9. 10.**

**Herrn-Reise-Plaids 2/3 gross, ganz Schafwolle fl. 8. 9. 10. 11. 12.**

1 Stück, 30 Ellen, gute Hausleinwand fl. 5.75. 6. 6.50. 7. 8. 9.

1 Dtzd. feine Leinen-Sacktücher fl. 2.20, 2.60, 3. 3.50, 4. 5. 6.

1 Dtzd. feine Leinen-Handtücher fl. 4.25, 4.60, 5. 5.50, 6. 7, 8.

1 Dtzd. feine Leinen-Servietten fl. 4.60. 5. 5.50. 6. 7. 8. 9.

**Cosmanoser Percail, gut zu waschen, pr. Elle 26. 28. 30, 32 kr.**

**Französische Jaconet, gut zu waschen, 26. 28, 30 kr. per Elle.**

**Herrnhemden, weiss und färbig, fl. 2. 2.50. 3. 3.50. 4. 4.50.**

**Bestellungen per Nachnahme werden prompt effectuirt.**

**Muster und Preiscurants werden eingesendet.**

**Nicht conuenirende Waare wird retour genommen.**

**Garçon-Wohnungen.**

In der Knopfgasse Nr. 648 sind 4 elegant möblierte Zimmer, jedes mit separirtem Eingang nebst Bedienung, einzeln zu vermieten. Näheres daselbst. 1-3

**Eine Wiege von 4 Joch**

vor dem Bürgerthor, an der Reiskbach, ist zu verkaufen, oder auf mehrere Jahre zu verpachten. Nähere Auskunft im Hause Nr. 699 in der Elisabethgasse, 1. Stock, 1. Stiege. 1-3

**Ein gewandter Commis**

vom Schnittwaarenfache wird sogleich acceptirt bei **Carl Lebküchner** in Bistritz. 1-5

**Löwentheater!**



Heute Donnerstag den 26. Januar d. J. im Baron v. Bruckenthal'schen Garten-Pavillon (König von Ungarn) findet eine große außerordentliche

**Wohlthätigkeits-Kunstvorstellung**

der Löwenbändigerin **Frau Fanni Casanova** statt. — Preise der Plätze wie gewöhnlich.

**Produktion des Löwen Cäsar.** Heute wird der Leopard durch drei Papierballons springen.

Außerdem kommen heute ausnahmsweise 6 werthvolle Gegenstände zur Vertheilung, darunter ein geheimes Präsent.

Ein Logenstübchen erhält an der Cassa 5 Präsentzettel, ein I. Platz 4 Stübchen, ein II. Platz 3 Stübchen, ein III. Platz 2 Stübchen und ein Stieckplatz einen, worauf sowohl das 1., 2., 3., 4. und 5., als auch das geheime Präsent zufallen kann.

Die Gegenstände werden sogleich eingehändigt. **Cassa-Gröffnung 5 Uhr. Anfang präcise 6 Uhr Abends.**

Ueberzahlungen zu diesem wohlthätigen Zwecke werden öffentlich dankend quittirt. 14

**Anzeige.**

Dienstag am 31. Januar d. J., um 9 Uhr Morgens, läßt Unterzeichnet im Steiner'schen Hause, kleine Erde Nr. 296, nachstehende noch ganz neue Möbel öffentlich verkaufen:

Ein Divan, Fauteuille, Stühle, Tische, Chiffons, Bettstätte, darunter eine eiserne mit Springfeder-Matratze, Matratzen und Decken, Spiegel, Porzellan, Flaschen, Glaser, Küchengeräthschaften etc. etc.

Simon.

**Neue und alte Masken-Anzüge**



sind auszuleihen oder zu verkaufen, im Ganzen oder auch einzeln: **großen Platz Nr. 187**, links im Hof zu ebener Erde. 2-6

**Nicht zu übersehen!**

Zur **Faschings-Saison** **Ball-Kleider, Blumen, Fächer etc. etc.** zu jedem beliebigen Preise, bei **C. Nedelkovits**, großer Platz, kath. Pfarrgebäude.

**Winter-Collectionen** werden auf Verlangen franco eingesendet. 4-4

**LOSE**

gegen Ratenzahlung in Gruppen für die nächsten Ziehungen, am

30. Jänner, 1. u. 15. Februar u. 1. März.

Bei der von mir ins Leben gerufenen Einrichtung des Ratenanlaufes von mehreren beliebigen Losen in einer Gruppe genießt der Teilnehmer den Vorteil, daß er gleich nach Erlag der ersten Rate und während der Abzahlung

**ganz allein auf alle Treffer** der in der Gruppe verzeichneten Lose spielt und diese successive nach den Bestimmungen des Ratenlooses ausgefolgt erhält.

**Man gelangt daher schon während der Abzahlung in den Besitz von Original-Losen**

**Erste Gruppe:** 5% fl. 100-1860er Los, Ziehung 1. Februar. fl. 50 ung. Prämien-Los, Ziehung 15. Februar. fl. 50 1864er Los, Ziehung 1. März. Sachsen-Meinigen, Ziehung 1. März.

**Zweite Gruppe:** fl. 100 1864er Los, Ziehung 1. März. fl. 50 ung. Prämien-Los, Ziehung 15. Februar. Genois-Los, Ziehung 1. Februar. Stanislaw-Los, Ziehung 15. Februar.

**Dritte Gruppe:** Volleingezahltes Frocs. 400 Türken-Los, Ziehung 1. Februar. Fünftel-1839er Los, Ziehung 1. Juni. Rudolf-Los, Ziehung 1. April. Sachsen-Meinigen, Ziehung 1. März.

Bei jeder dieser Gruppen spielt man jährlich in circa 12 Ziehungen auf Haupttreffer von **EINER MILLION.**

Die Interessen der zinstragenden Lose gehören dem Käufer vom Erlagstage der ersten Rate an.

**Je eine obiger Gruppen verkaufe ich bei einer ersten Rate von nur fl. 10 und weiteren 27 monatlichen Raten à fl. 10.** Stempel ein- für allemal per Gruppe 2 fl. 55 kr.

Alle in Oesterreich erlaubten Lose werden sowohl einzeln, als auch in beliebig zusammengestellten Gruppen billigt auf Raten verkauft.

**Bankhaus Ed. Fürst,** 5. Januar 1871. Wien, Stefansplatz. 4-6

**Lotto-Ziehung in Hermannstadt** am 25. Januar 1871: **15, 72, 3, 46, 83.** Die nächsten Ziehungen sind am 8. und 22. Februar 1871.

*Th. Steinhausen*